

Brief von Ferruccio Busoni an Robert Freund (vmtl. Berlin, 27. August 1923)

Wertester Freund,
dieser neue Brief von Ihrer Hand soll nicht wieder unbeantwortet bleiben. Durch Frau Ethel hatten wir von Ihnen Befriedigendes erfahren, worüber wir uns freuen; ebenso sehr, als wie wir uns über Ethels Wiedersehen und die nähere Bekanntschaft ihres trefflichen Mannes freuen konnten.
Es scheint, gottlob, dass bei Ihnen alles zum Besten be stellt ist; und so soll es weiter bleiben.
Ich trage noch an meiner Konvaleszenz einer bald ganzjährigen Erkrankung. Derartiges traf mich im Leben zum ersten Male, als wie der Krieg uns traf, nach einem lebenslangen Frieden.
Beides erscheint mir noch jetzt unwahrscheinlich; doch an den hinterlassenen Spuren erleben wir bewusster das unheilvolle Geschehnis. Na mentlich Deutschland hat daran zu tragen, wie kein anderes; und meine Erkrankung hängt zum Teil mit dem infolge des Krieges aufgeriebenen Gemüte zusammen.
Trotzdem war ich fast fortwährend tätig geblieben, eine halbjährige Unterbrechung abg[e]rechnet: mir eine Demütigung und moralische Tortur. –
Jetzt bin ich dabei, den Faust seiner Vollendung ent gegen zu führen und eine Klavierübung von etwa 250 Druckseiten endgiltig zu redigieren.
Dies ist des langen Leidens kurzgefasste Chronik: Dazwischen fallen die mannigfaltigsten Details. Schreiben Sie doch gelegentlich wieder! Ihre Briefe waren mir stets eine willkommene Post.
Es drückt Ihnen die Hand Ihr affectueusement dévoué

· Busoni ·
27. August 1923